

Hamburg

Trojanische Schätze vor der Haustür

Die „Chef-Archäologin“ des ZDF wird sie genannt, obwohl sie eigentlich Volkswirtin ist. Gisela Graichen begibt sich in ihren Fernsehfilmen auf die Suche nach den Spuren unserer Ahnen fern und nah. Sonntagabend führt sie uns zum zerstörten Weltkulturerbe in Syrien und im Irak



Autorin, Fernsehjournalistin und Regisseurin:
Gisela Graichen

BERTOLD FABRICIUS

SABINE STAMER

In der Wüstenose Palmyra sprengten IS-Terroristen den 2000 Jahre alten Triumphbogen in Schutt und Asche. In Timbuktu zündeten Islamisten die historische Bibliothek mit ihren jahrhundertalten Manuskripten an. Und in Bagdad zerschlugen Plünderer die Vitrinen des Nationalmuseums, raubten 15.000 Artefakte. „Als ich die Bilder aus Bagdad das erste Mal sah, habe ich geweint“, sagt Gisela Graichen. All diese Orte hat sie bereist und bewundert. Mit ihren Filmen gibt uns die Fernsehautorin seit Jahrzehnten Einblick in die Geschichten, die Ruinen und Grabungsstätten über frühe Lebensweisen erzählen.

„Das ist auch unsere Geschichte, Mesopotamien ist die Wiege der Zivilisation. Hier wurde die Schrift erfunden, und die Sesshaftigkeit.“ Graichen schüttelt bedauernd den Kopf. „Sie zerstören alles, was dem Westen wichtig ist. Sie tun dem Westen weh und erhalten so unsere Aufmerksamkeit.“ Timbuktu kennt sie besonders gut, denn ihr inzwischen verstorbener Mann, Hans-Georg Graichen, war lange deutscher Generalkonsul von Mali. 1974 ist sie das erste Mal dort gewesen, 26 Jahre jung und frisch verheiratet. Jetzt rät sie von einer Reise nach Timbuktu eindringlich ab. Zu gefährlich. Sie selbst war auch länger nicht mehr dort.

Wir sitzen in Eppendorf an ihrem alten englischen *breakfast table*, neben uns ein Bücherregal, in dem ein Fach reserviert ist für die bisher 24 Bücher, die sie selbst geschrieben hat. Gestern Abend hat sie hier Doppelkopf gespielt. Manchmal stellt sie ein halbes Dutzend Tische, belegt mit grünem Filz, auf. „Wenn der Briefträger durchs Fenster guckt, denkt er wohl, hier sei eine Spielhöhle.“

In ihrem ersten Buch (1981) ging es um Aussteiger. Im zweiten um Arbeitslosigkeit als Chance; es wurde ein Flop: „Niemand wollte das hören.“ Das nächste Buch dagegen über die neuen Hexen war überaus erfolgreich und wurde verfilmt. Kurz darauf führt sie zu Opferplätzen und Kultstätten in Deutschland. Das „Kultplatzbuch“ wird ein Bestseller.

Hat sie einen Hang zur Magie? „Ich glaube, dass man viel spüren kann, wenn man es zulässt“, meint sie und verrät mir, dass sie mit den Bäumen auf dem Hof ihres jahrhundertalten Landhauses spricht, auch mit dem Haus selbst: „Wenn ich lange nicht da war, spüre ich, dass das Haus sauer auf mich ist. Dann lege ich meine Hand auf den alten Balken und sage: ‚Du, ich konnte nicht kommen, sei nicht so knurrig mit mir!‘“ In ihren Filmen allerdings geht es streng wissenschaftlich zu. Da setzen Archäologen und Historiker die Kriterien. „Kein esoterischer Spinnkram! Dazu bin ich zu sehr Volkswirtin. Es muss belegt sein, dass unsere Ahnen an bestimmten Orten ihre heiligen Handlungen durchgeführt haben.“

Ihr Volkswirtschaftsdiplom hat Gisela Graichen gemacht, weil der Vater, Personalchef eines großen Unternehmens, meinte, das sei „etwas Ordentliches“. „Ich gehöre noch zu der Generation, in der man das tat, was die Väter wollten.“

Interessiert hat sie das Studium nicht die Bohne. Begeistert war sie hingegen schon immer vom Schreiben. Ihre Großmutter nannte sie „unsere Geschichten-erzählerin“. Giselas erstes Buch war eigentlich eine dicke Kladde, ganz eng beschrieben, mit dem Titel „Aus dem Tagebuch eines Wellensittichs“. Da war sie neun Jahre alt. Ihr heute erwachsener Sohn Sebastian ließ sich nur zu gern daraus vorlesen.

Mit dem „Kultplatzbuch“ und dem folgenden Film startete sie ihre Karriere als Fernsehautorin. Sie hat Serien entwickelt wie „C 14“, „Schliemanns Erben“ und „Humboldts Erben“. Ihre Filme sind häufig sonntagabends zu sehen, aktuell in der Reihe „Terra X“. Sie hat an den exotischsten Orten gedreht, in Asien, Afrika, Südamerika und viel in Europa.

„Es muss nicht immer Troja sein“, betont sie, „viele Schätze liegen direkt vor

unsere Haustür!“ Aus Spuren in deutschen Höhlen wüssten wir nicht nur, dass unsere Vorfahren Kannibalen waren, erklärt sie mit einem verschmitzten Lächeln, sondern: „Sie waren auch Feinschmecker, vor 3000 Jahren schon, haben Knochen bevorzugt, die Mark enthielten.“ Die leckeren Markklößchen in unserer Suppe sind also keine kulinarische Erfindung unserer Großeltern.

Geboren ist sie in Stendal in Sachsen-Anhalt, aufgewachsen in Mülheim an der Ruhr. Sie schwärmt von einer freien Kindheit, wie es sie heute nicht mehr gebe. „Während die anderen Mädchen mit ihren Puppen spielten, hatte ich meine Jungsbande.“ Mit der ging sie schwimmen in der Ruhr direkt hinterm Haus, stromerte durch das Ufergestrüpp, übte sich als Straßenfußballerin und bekämpfte natürlich die gegnerische Gang.

Nach dem Studium hat sie zunächst als Volkswirtin gearbeitet, lernte ihren Mann kennen und zog mit ihm nach Hamburg (1974). Nebenbei schrieb sie – unter Pseudonym – über hundert Kurzgeschichten, die in der „Hör Zu“ und anderen Magazinen veröffentlicht wurden.

Als Buch- und Fernsehautorin hat sie die Bernsteinstraße zwischen Ostsee und Nil nachgezeichnet, die Hanse als heimliche Supermacht dargestellt und sich in die verborgenen Sphären von Geheimbünden wie Opus Dei begeben. Sie hat das Trauma der deutschen Kolonien unter die Lupe genommen und den Limes, Roms Grenzwall gegen die Barbaren, erkundet, sich zu den Inka, den Skythen und den Khmer begeben. „Ich habe einen Traumberuf, reise seit dreißig Jahren um die Welt und habe die tollsten Gesprächspartner.“

Viele Preise hat Gisela Graichen für ihre Arbeit erhalten, darunter internatio-

nale Auszeichnungen und das Bundesverdienstkreuz. Zuletzt verlieh ihr das Landesamt Schleswig-Holstein die Goldene Schaufel. Die liegt nun blitzblank auf dem Regal über ihren Büchern. „Zum Graben im Garten ist die Schaufel wohl zu schade...“, meint sie und schaut mich an, als würde sie doch gern etwas Nützliches mit diesem Artefakt anstellen. Gisela ist sicher eine Frau, die zupacken kann, patent und pragmatisch, denke ich mir.

Gibt es bei der Vielfalt ihrer Themen einen roten Faden? „Mein roter Faden ist eigentlich ein grüner Faden. Ich frage: Warum gehen Zivilisationen zugrunde?“ Und hat sie eine Antwort gefunden? „Wissenschaftler schlussfolgern aus ihren Grabungen, dass große Zivilisationen auch und vor allem an sich selbst zugrunde gehen, an Überbevölkerung zum Beispiel und Energiemangel“, erklärt sie und verweist auf die Maya. Archäologie sei für sie keine rückwärts gerichtete Wissenschaft im Elfenbeinturm. Archäologie helfe zu verstehen, was uns in der Zukunft erwartet. „Wir könnten aus der Geschichte lernen, aber wir tun es nicht!“

Die islamistischen Gewalttäter wollten die Geschichte ganz bewusst ausradieren, meint Gisela Graichen. „Sie zerschneiden damit das Band, das Ethnien und Völker zusammenhält. Auch islamische Kulturgüter, Moscheen sehen sie als Ausdruck der Götzenverehrung. Mekka ist gefährdet. Das muss man sich vorstellen, Mekka! Das islamische Heiligtum!“

Sie macht darauf aufmerksam, dass der illegale Handel mit Antiken aus Raubgrabungen die Kriegskassen der Islamisten füllt. „Das ist ein Milliarden-Geschäft, ähnlich wie der Waffen- und der Drogenhandel.“ Und Deutschland sei eine wichtige Drehscheibe. „Dann heißt es immer: Das habe ich auf dem Dachboden meiner Großmutter gefunden. Und niemand kann beweisen, dass ein 3000 Jahre altes Rollsiegel nicht schon während der Kolonialzeit vom Großvater aus dem Orient mitgebracht wurde.“

Ihre Arbeit war nicht immer ungefährlich. Bei Dreharbeiten in Pakistan ist sie mit ihrem Team in einem Ballon über die Stadt geflogen. Der Ballon trieb ab, musste unvermutet weit entfernt landen. Einige Hundert schaulustige Männer sammelten sich und begannen, die Gondel mit ihren Schuhen zu bewerfen, wütend, weil sie Gisela Graichen ohne Kopftuch erwischt hatten. „Es war mein Fehler, weil ich nicht korrekt gekleidet war.“

In einem iranischen Goldbergwerk hatte sie zwar brav ein Kopftuch angelegt, doch blieb das an einem Balken hängen und rutschte herunter. Klick, klick, klick, sofort wurden zahlreiche Fotos gemacht und als „Beweisstücke“ nach Teheran geschickt. In der folgenden Nacht horchte sie besorgt auf die schweren Schritte im Flur vor ihrem Hotelzimmer. Hatte sie große Angst? „Wenn man so frei aufgewachsen ist wie ich mit einer Jungsbande in Mülheim an der Ruhr, dann ist man vorbereitet“, wehrt sie lachend ab.

Was sie antreibt, ist ihre Neugier auf fremde Kulturen. „Vielleicht möchte ich herausfinden, ob die anderen Lebensweisen auch für mich infrage kommen“, sucht sie selbst nach ihrer Motivation, „man lernt, was wirklich wichtig ist.“ Sie staunt, was unsere Vorfahren schon alles wussten und kann immer noch nicht begreifen, wie deren umfassendes Wissen zum Teil gänzlich für Jahrtausende verloren gehen konnte. „Am Indus in Pakistan wussten die Menschen schon vor 4500 Jahren, dass Trink- und Brauchwasser unbedingt zu trennen sind“, hat sie bei einem ihrer Drehs erfahren, „während Hamburg im 19. Jahrhundert unter einer Cholera-Epidemie litt, weil das hier noch nicht beachtet wurde.“

Mit ihren Filmen sucht Gisela Graichen nach dem verlorenen Wissen, um es für unsere Zukunft nutzbar zu machen.

„Verlorene Welten, Zerstörtes Kulturerbe im Orient“, So, 8.11., 19.30 Uhr, ZDF (Konzept von Gisela Graichen)



Sabine Stamer, Autorin und Journalistin (www.sabinestamer.de), porträtiert regelmäßig sonntags Hamburger Frauen